

Reinhard Schmidt-Rost

## Kein Raum in der Herberge . . . ?

1. Eng geknüpft ist das Netz sozialer Hilfe. In vielen deutschen Städten greifen städtische, staatliche und kirchliche Initiativen zur Hilfe für Wohnungslose ineinander<sup>1</sup>. Gibt es wirklich Fälle, die nicht erfaßt würden? Ist nicht, wer durchfällt, selbst schuld?

Heftig gestritten wird darüber, ob der Staat nicht längst zu viel für die Menschen ausgibt, die sich nicht „einordnen“ wollen oder können, ob der Einsatz für Problemgruppen, auch für die Gruppe der Wohnungslosen, die Selbsthilfe nicht lähme, ob die Sozialhilfe zu hoch sei. Ein Rechnungshof mahnt Sozialämter, nur solchen Menschen Arbeit und Obdach zu vermitteln, bei denen Hoffnung auf Wiedereingliederung besteht. Wiederum andere, auch Mitglieder christlicher Kirchen, fragen: Was geht dieses soziale Problem die Kirche an? Auf diese Frage geben biblische Texte die Antwort Jesu: „Ich war ein Fremder, und ihr habt mich beherbergt“ – „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matth. 25, 35 + 40a).

### Verantwortung für Bedürftige

2. Die Szene, mit der alles anfang, ist richtungweisend; ein junges Paar auf der Suche nach einem Obdach für eine Entbindung (Lukas 2): Wohl waren sie nicht so hoffnungslos verloren, wie viele wohnungslose Menschen seitdem bis auf den heutigen Tag, sie hatten ja noch die Möglichkeit zur Rückkehr in die alte Heimat, Nazareth. Aber eine schwangere Frau auf der Straße, die um eine Unterkunft betteln muß, ist gewiß auch eine Herausforderung der Barmherzigkeit. Der Evangelist Lukas hat die Geburt Jesu nicht nur deshalb so eindrucksvoll gestaltet, weil viele Schriftsteller seiner Zeit das Leben von Kaisern und Königen in einfachen Verhältnissen beginnen ließen, sondern weil er die Sorge um die Heimatlosen und Fremden als ein charakteristisches Merkmal im Leben und Handeln des Jesus von Nazareth ansah. Immer wieder finden sich entsprechende Szenen in seinem Evangelium: Der bittende

Freund (Lukas 11, 5–13), der verlorene Sohn, der – im Schweinestall zuletzt kampierend – von seinem Vater wieder aufgenommen wird (Lukas 15), die bittende Witwe (Lukas 18, 1–6). Solche Geschichten zeigen Menschen, die von sozialer Not betroffen sind –, und die Wohnungsnot ist ein Teil davon –, und sie zeigen die Reaktion Jesu: Verantwortung für die Bedürftigen.

### Ohne Hoffnung

3. Die Geschichte, die Lukas von der Geburt Jesu Christi erzählt, unterstreicht die Bedeutung, die der Gedanke, Fremden Heimat zu



Dr. Reinhard Schmidt-Rost  
ist Professor für praktische Theologie  
an der Christian-Albrechts-  
Universität Kiel.

geben, für den christlichen Glauben von Anfang an hatte. Aber sie ist nur ein Signal, ein Auftakt. Denn die Not wohnungsloser Menschen heute hat einige Aspekte, die durch diese Schlüsselszene nicht erschlossen werden: Maria war nicht einsam –, die Zahl alleinstehender, wohnungsloser Frauen hat sich seit 1989 verdreifacht, vor allem jüngere Frauen, ein Drittel geschieden, zwei Drittel ledig, sind betroffen, Tendenz steigend.<sup>2</sup> Maria hatte ihr geregeltes Leben nur vorübergehend aufgeben müssen, Hoffnung ist hingegen kaum das Kennzeichen der Existenz von Wohnungssuchenden in einer Gesell-

schaft, in der Wohnungsnot ein Teil des Wohlstands ist. Maria hatte – vermutlich – einen geregelten Pflichten-Kreis, heute hingegen verbinden sich schier unentwerrbar Arbeits- und Wohnungslosigkeit. Und schließlich: Wer stellte sich Maria nicht als eine zwar gestreßte, aber bei allem doch charmante junge Frau vor – und Josef als einen treuen, vertrauenerweckenden Begleiter? Selten vertrauenerweckend hingegen das Erscheinungsbild Wohnungsloser, weder an der Pfarrhaus-Tür noch bei einem Vermieter.

### *Neue Formen*

4. Die christlichen Gemeinden haben seit den Anfängen den Worten und Taten Jesu nachzuleben versucht; sie haben mit einiger Phantasie neue Formen entworfen, wie sie der Botschaft Jesu entsprechen könnten: In der Zeit der alten Kirche fielen christliche Gemeinden offenbar dadurch auf, daß sie Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft auch gegenüber Fremden erwiesen. Nicht nur die Sorge um die eigenen Gemeindeglieder beschäftigte sie, in Notfällen und Notzeiten versuchten sie auch über die Gemeinde hinaus zu helfen.

Die Geschichte der Kirche ist geprägt von vielfältigen Formen der Gastfreundschaft, Beherbergung von Fremden, Gründung und Betrieb von Hospizen und Hospitälern, immer neuen Versuchen, das Bettel-Problem zu bewältigen, Wohnungsmöglichkeiten zu schaffen, Wanderarbeitern (Bodelschwingh)! und Flüchtlingen Asyl zu geben. Die Verflechtung von christlicher Kirche und Staat seit dem 4. Jahrhundert war eine Folge verantwortungsvoller Verwaltung anvertrauter Güter durch christliche Gemeindeleiter zum Wohle der Bedürftigen. (Dies darf bei aller Kritik am Machtmißbrauch in der Kirche nicht vergessen werden.)

### *Wohnen ermöglicht erst Leben*

5. Der Einsatz von Christen gegen die Wohnungsnot entspringt der Einsicht, daß erst Wohnen wirklich Leben ermöglicht; die

Bedeutung der Wohnung für das Leben kann nicht überschätzt werden: „Wohnen“ und „Leben“ erscheinen im biblischen Sprachgebrauch fast synonym. Denn Wohnen heißt gegenüber bloßem Vegetieren: Eine Ausgangs- und Grundlage für alle Formen menschlichen Austauschs zu haben, das eigene Leben zwischen Öffnung und Rückzug gestalten zu können, die Türe hinter sich zu schließen oder Gäste zu haben, zu sorgen für Anvertraute, oder selbst ruhen zu dürfen. „Wohnungslosigkeit ist ein Entzug der gottgegebenen Möglichkeiten, als individueller Mensch zu leben. Dem entspricht die Beobachtung, daß Wohnungslose, wo immer sie dem Wohnbürger begegnen, meist als „distanzlos“, vielfach notwendigerweise (z. B. in ihren natürlichsten Bedürfnissen) „prostituiert“ und nicht eigentlich als Individuen erlebt werden. Es fehlt ihnen buchstäblich die zweite und dritte Haut, ohne die kein Individuum in Würde leben und als solches wahrgenommen werden kann“.<sup>3</sup>

Die Geburtsgeschichte aus Bethlehem weist auf den Kern des Wohnungsproblems hin: Die Angst vor Fremden und die Angst vor Reaktionen in der eigenen Gemeinschaft. Gab es wirklich keinen Raum mehr in Bethlehem, oder fürchteten die Wirte die Umstände einer Geburt? Und: Was hat sich der Wirt wohl anhören müssen, der dem jungen Paar doch noch einen Raum einräumte, nachdem so viele andere Bürger Bethlehems ihre Tore verschlossen hielten; brach er etwa die Norm, kein Asyl an Fremde zu gewähren?

Die Angst vor Fremden und die Angst vor unklaren Ansprüchen durch etwa aufgenommene Wohnungslose bewirkt bei Wohnungsvermietern große Zurückhaltung. So ergibt sich gegenwärtig das Phänomen, daß genug Raum, aber zu wenig Vertrauen „in der Herberge“ Deutschland ist. Auch unter Nachbarn scheint die Bereitschaft gering, Fremden entgegenzukommen oder Menschen, die Fremde aufnehmen, zu unterstützen. Die Sorge, den Ansprüchen des eigenen Lebens nicht mehr gerecht werden zu können,

schreckt viele einsatzbereite Menschen vor zu großem Entgegenkommen ab. Jede Hilfe für Wohnungslose wird deshalb nur eine gemeinschaftlich geplante und getragene Hilfe sein können.

### *Wohnungsnot wächst weiter*

6. Das Hilfesystem für Wohnungslose, wie es – z. B. in Schleswig-Holstein – gesetzlichem Auftrag entsprechend, eingerichtet ist, umfaßt Anlaufstellen, Beratungsstellen (z. B. zur Verhinderung von Wohnungsverlust), Übergangseinrichtungen (Wohnheim, Werkstatt), eine Tageswohnung, Gemeinschaftsunterkünfte u. a., eine reiche Palette von Initiativen und Einrichtungen. Die Not aber wächst durch den Anstieg der Arbeitslosigkeit, durch die Vereinzelnung und Perspektivlosigkeit vieler jüngerer Menschen; die Bereitschaft, Not in gewissem Maß zu ertragen oder aktiv zu bekämpfen, wird bei den Betroffenen zudem durch den Vergleich mit der Situation besser gestellter Bürger mehr und mehr zersetzt. Angeblich oder äußerlich rechtsradikale Tendenzen in der Jugend müßten viel deutlicher als soziale Entwurzelung und als Resignation oder Wut auf den Wohlstand anderer begriffen werden.

Das Hilfesystem für Wohnungslose kann solche Tendenzen nicht behandeln, sondern nur deren Folgen. Ein sinnvoller Umgang mit dem Problem der Wohnungsnot muß und kann vielmehr schon in der Gemeindefarbeit einsetzen. Wo immer Gemeinden mit ihren Pfarrerinnen und Pfarrern, wo Jugendmitarbeiter und christliche Jugendgruppen versuchen, junge Menschen in Gemeinschaft hineinzuziehen, leisten sie einen wesentlichen Beitrag, daß weniger Menschen auf den Weg in die Einsamkeit, Sinn- und Obdachlosigkeit gedrängt werden.

### *Zwei Hoffnungen*

7. Für einen Gemeindepfarrer, der das Gefälle von Wohlstand und Not vor Augen hat, sind zwei Hoffnungen ständige Begleiter:

□ Man würde gerne dazu beitragen, daß vertrauensvolle Beziehungen wachsen könnten, durch die etwa alleinstehende ältere Menschen, die ein großes Haus bewohnen, mit einer jungen Familie gegenseitig rücksichtsvoll zusammenwohnten; vielleicht könnten Kirchengemeinden solche „Wohngemeinschaften“ begleiten und die Vertrauensbasis stärken helfen; sicher bemühen sich Beratungsstellen schon jetzt vielfältig um solche Kontakte. Vielleicht könnten bauliche Maßnahmen gefördert werden, die das Zusammenleben in einem Haus ermöglichen.

□ Man wünschte dem Gesetzgeber, daß er die steuerlichen Anreize für den Wohnungsbau bald verlagerte: Die Abschreibungsmöglichkeiten müßten differenziert werden: Die private Investition in preisgünstigen und familienfreundlichen Wohnraum müßte höher subventioniert werden als alle anderen Investitionen. Dies wäre ein Schritt gegen die Radikalisierung der politischen Situation auf dem Weg über die Bekämpfung der Wohnungsnot.

### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Das Arbeitsheft zur Ausstellung „... und raus bist Du“ des Diakonischen Werkes Schleswig-Holstein in Verbindung mit der Evangelischen Stadtmision Kiel (Kiel 1993) schildert plastisch die Not von Wohnungslosen und die vielfältigen Versuche, Einrichtungen der Hilfe zu schaffen.

<sup>2</sup> „Weibliche Wohnungslosigkeit wird sichtbar – die Verelendung der Betroffenen nimmt zu“. (Jahresbericht 1993 der ZBS für alleinstehende Wohnungslose und der Straffälligenhilfe, Kiel 1993, S. 14).

<sup>3</sup> Arbeitsheft, a.a.O., S. 19.